**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 38

**Rubrik:** Welt-Wochenschau

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

da sie ihn ja nicht verstanden. Er wollte allein sein, sein eigener Herr und Gebieter. — Die Masse war ihm nur lästig und konnte ihm höchstens zum Trittbrett für seine eigenen Füße beim Erklimmen der Ehrgeizleiter dienen. Da warf er noch einen letzten Blick auf die Menge, die um den sich langsam in Bewegung setzenden Zug hastete und drängte. Er sah nichts mehr als eine feine, weiße, beseelte Frauenhand, die sich weit, weit ausstreckte und winkte, winkte, so lange sie konnte. Es lag Leben, sehnendes Leben in dieser kleinen Hand, es lag ein Beten und Hoffen darin, ein Hoffen auf Wiedersehen, ein Beten um Schutz und Bewahrung dessen, der nun fortzog.

Der Einsame erhob sich, öffnete das Fenster und blickte hinaus. Noch immer sah er wie eine weiße Taube die feine, zartgliedrige Hand aus dem unter dem Bahnhofdach stehenden Menschengewimmel emporragen.

Er schloß die Augen. Was hatte ihm diese, ihm völlig unbekannte Hand, eine unter tausend andern, alles zu sagen? Sie sprach von stillem Glück und beseligenden Stunden trauten Beisammenseins, von der Wärme des Geborgenseins im Kreise der Familie, sie wußte zu erzählen von Augenblicken, wo sie süßstreichelnd über müde Augen und heiße Stirnen fuhr. Von Tagen, wo sie im Lebenskampfe tapfer mittrug und mitrang, wo sie sogar vom Abgrund der Mutlosigkeit, ja der Verzweiflung retten konnte.

Er saß unbeweglich. Vor seinem geistigen Auge sah er immer noch diese weiße, flatternde Hand, aus der eine Seele zu leuchten, ein Ton zu klingen schien. Und er? Wohin ging er? Was wartete seiner draußen in der Fremde, die er suchte, weil er zu Hause, das heißt, wo er sich gerade nach Laune aufhielt, nicht mehr aushalten konnte. Da ihn Unrast trieb und trieb, etwas Neues zu suchen und darunter vielleicht einmal das Glück zu finden, das auf ihn, nur ganz auf ihn allein wartete. Doch keine feine Hand winkte ihm. Die war zurückgeblieben und hatte ihren keuschen Gruß einem andern gespendet.

Die Bahn raste durch offenes Gelände, jagte an Dörfern und Städten vorbei, überschritt Landesgrenzen und trug ihn weiter und weiter und weit, weit hinten hatte er die Hand zurückgelassen, die nicht ihm gehörte, nicht ihn liebte. Er seufzte tief auf. Wartete vielleicht doch auch für ihn irgendwo eine Hand auf ihn, eine liebe, warme, weiche Hand, die ihn trösten, beglücken, ja beseligen konnte? Ging er vielleicht deshalb ruhelos von Ort zu Ort, um sie zu finden? ... Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er alberne Gedanken wegscheuchen. Dann versuchte er zu lesen, aber immer wieder sah er im Geist diese Hand, die winkte und winkte und dem andern ihre Seele entgegenhielt, wie eine Opferschale des Glücks.

# Welt-Wochenschau.

## Der vierte Parteitag von Nürnberg.

Die Großmächte, auf die es ankommt, haben diesen vierten Tag der herrschenden deutschen Partei seit der Machtergreifung gemieden, um nicht zu sagen: boykottiert. Die Engländer fehlten, U. S. A. blieben fern, Frankreich selbstverständlich auch. Italien freilich macht mit. Zugeschaut haben alle, und die Antworten der Presse, vor allem Englands und Frankreichs, bewiesen, daß man die Reden Hitlers und der andern Führer mit Spannung erwartet hatte. Wie man ja alles, was aus Berlin kommt, mit Furcht, Neugier und Berechnung entgegennimmt. Furcht: Vor neuen Streichen, die sich ankündigen könnten. Neugier: Die Frage, welcher neue Gegner entdeckt und wohin demnächst die nationalsozialistische Aktivität sich wenden möge. Berechnung: Wie weit sich die deutschen Mittel mit den verkündeten oder nicht verkündeten Plänen decken möchten. England ist besonders aufmerksam. Frankreich, in sich gespalten, reagiert dennoch einhellig: Die Sicherheit steht voran, und die deutschen Aeußerungen gelten als eine Art Barometer dieser Sicherheit. Italien macht äußerlich mit, gleicht aber seit der beschlossenen Dienstzeitverlängerung in Berlin einer Sphinx.

Der Ton der Reden in Nürnberg hat sich nicht geändert, der Inhalt auch nicht. Man kann indessen eine bestimmte Linie erkennen, die von Hitler verfolgt wird. Die Linie wird besonders dem erkennbar, der das persönliche Programm des Führers daneben legt. In diesem Programm wird der Raumgewinn in Europa, nach dem Osten hin, als einzig vernünftiges Ziel dargestellt. „Zwischen dem Rhein und Irkutsk" könnten 250 Millionen Deutsche wohnen, wenn die deutschen Fürsten vor einigen Jahrhunderten begriffen hätten, was ein nationales Ziel sei. Leider sind es heute Russen, die den größten Teil dieses Gebietes besetzt halten. Aber der Fehler läßt sich korrigieren. Zum Glück für Deutschland haben die Bolschewiki Rußland die Anarchie gebracht. Nun kann man als Befreier auftreten — und den Russen, nachdem man sie befreit, ein tüchtiges Stück Boden wegnehmen! Kolonien — Unsinn! Das Jagen nach Kolonien war der größte Fehler des deutschen Kaisertums. Frankreich muß niedergeworfen werden, damit es den Marsch nach Osten nicht durch einen Rückenangriff gefährden kann. So lautet Hitlers unentwegt verfolgtes Programm.

Wie reimt sich nun mit diesem Programm die Rede Hitlers in Nürnberg, die offen Kolonien verlangt und die Engländer und Franzosen wissen läßt, daß man darauf nicht verzichte? Und daß man, sofern die Westmächte Deutschland keine Kolonien geben, das Ziel der wirtschaftlichen Autarkie weiter verfolgt, bis zur völligen Unabhängigkeit von jeden kolonialen Rohstoffen! Gummi, Benzin, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Jute, alles Wichtige und alles Nebensächliche wird künstlich hergestellt — wie reimt sich dieser Druck auf die britischen und französischen Handelsinteressen, der die Abtretung von Kolonien erzwingen soll, mit Hitlers früherer Verdammung der Kolonialpolitik? Will er Kolonien oder was will er?

Die ausländische Presse ist der Ansicht, die Kolonialforderung sei Hitler von der Schwerindustrie und von Schacht diktiert worden. Das mag richtig sein. Aber bestimmt nicht vollständig richtig! Das Kolonialproblem bedeutet für den Führer ein Handelsobjekt. Der Mythos vom britischen „Händlervolk" läßt die Redaktoren und Mitberater der Hitlerreden überlegen, daß London entweder Kolonien oder etwas anderes gewähren müsse. Und dieses „andere Etwas", das England nichts kosten wird, liegt eben, so überlegt man in Berlin, irgendwo in Europa. Und zwar in Rußland. Die erhobene Kolonialforderung wird England in andern Fragen umso mürber machen, je kräftiger man auf das Recht, Kolonien zu bekommen, pocht. Mögen die Schwerindustriellen mit Hitler zufrieden sein, wenn er Südwest- und Ostafrika und Kamerun zurückverlangt: Die Partei ist auch zufrieden, und Hitler am zufriedensten! Bald wird man sehen, wie die in London sorgenden Geizhälse „die Milch herunter lassen". England will am 18. Oktober die neue „Locarno-Konferenz" eröffnen. Frankreich ist einverstanden, daß sofort verhandelt wird. Die Frage der Kolonien, das steht heute fest, wird von den Deutschen erhoben werden. Als wichtigstes Druckmittel! Es wird hinter den übrigen deutschen Forderungen stehen, die viel wichtiger sind! Man kann sie an den Fingern abzählen: Erstens Anerkennung der deutschen Wehrhoheit im ganzen Reichsgebiet, also auch des Rechtes, im Rheinland Festungen bis an die Grenze Frankreichs und Belgiens zu bauen. Zweitens Abschluß eines „westlichen Friedenspaktes", der auf Jahrzehnte hinaus Frankreich verhindern wird, Rußland zu Hilfe zu kommen,

**Beisetzung erschossener Geiseln im Fort Guadalupe.**
Nach Einnahme der Festung durch die Aufständischen wurden die von den Regierungstruppen erschossenen Geiseln beigesetzt. Unser Bild zeigt einen Blick in das Innere des Forts Guadalupe.

falls Deutschland angreift. Drittens Beschränkung der westlichen Luftflotte auf eine für Deutschland ungefährliche Zahl, die gerade so niedrig fällt, als notwendig, um allen Staaten an der Donau zu zeigen, daß es von Frankreich verlassen sei. Frankreich wird sich sträuben. Aber England wird nachgeben, wenn es vernimmt, daß die deutschen Unterhändler die Forderung nach Kolonien zurückziehen für den Fall, daß London Paris zur Annahme der übrigen Forderungen zwingt!

Es wäre naiv, zu glauben, die Programme des „Führers" seien von den Industriellen umgeworfen worden. Er habe den „Russenplan" aufgegeben und sich entschlossen auf das Steckenpferd der Wiedergewinnung überseeischen Besitzes geworfen. Goebbels und seine Presse freilich tun so, als ob man schon im Stadium der Unterhandlungen angelangt sei. Es brauche England gar nicht, um die polynesischen Gebiete wieder zu gewinnen. Man könne mit Australien verhandeln, das Neu-Guinea verwalte, meinte eine Zeitung. Aber man darf das nicht so auffassen, wie es sich präsentiert. Recht viel fordern, auch Dinge fordern, die man selbst nicht im Traum für möglich hält! Dadurch werden die Gegner zu andern Zugeständnissen gedrängt. Sie werden Dinge anbieten, für die sie kein Ohr hätten, hörten sie nicht noch lautere Forderungen. Auf diese Weise kriegt man sie unter!

Daß Rußland das Hauptziel bleibt, läßt sich daraus ersehen, daß in Nürnberg allen Ernstes der Bolschewismus als „Weltfeind Nr. 1" proklamiert wurde. Ein Propagandazug, der ganz Deutschland bereisen wird, soll diese Wahrheit den Deutschen einprägen — und natürlich auch den ausländischen Journalisten, die darüber in allen Sprachen referieren werden. „Der sowjetjüdische Bolschewismus" wird der westlichen Welt abermals vor Augen gestellt, trotzdem jüngst unter den erschossenen russischen Kommunisten 9 von 16 Mann — Juden waren. Also mit der beinahe vollendeten russischen Liquidation des alten Bolschewismus das jüdische Element dem neurussischen nationalistischen Element beinahe in „deutschem Umfange" Platz macht. Die größte Ironie der Weltgeschichte würde sein, wenn es im Moment des deutschen Ansprunges auf Rußland dort überhaupt keinen Bolschewismus mehr gäbe! Die Möglichkeit dieser Wandlung ist vielleicht näher als man im Westen allgemein denkt.

## Vor wichtigen spanischen Entscheidungen.

Wir haben in der „Berner Woche" früh darauf hingewiesen, daß es den Generälen gelte, die ganze portugiesische Grenze in Besitz zu nehmen und dadurch die deutschen und italienischen Waffen auf unkontrollierten Wegen in die Hände zu bekommen. Bis heute hat Portugal seine Vorbehalte zum Neutralitäts-Abkommen nicht aufgegeben und die Bildung einer Kontrollkommission dadurch verhindert: Franco will es! Spanische Propaganda hofft, die Portugiesen in Aufstand zu setzen; bis auf eine niedergeschlagene Meuterei der Matrosen zweier portugiesischer Kriegsschiffe hat Madrid bisher noch nichts erreicht. Aber diese Meuterei zeigt die Wichtigkeit, die man auch in Madrid der „Basis Francos in Portugal" beimißt. Blum in Paris läßt durch die Engländer, die schließlich Portugal in der Hand haben, energisch auf den Diktator Salazar in Lissabon drücken. Vielleicht dringt er durch! Und dann hätte sich sein Neutralitätsabkommen als ein politisches Meisterstück erwiesen!

Nicht rückgängig machen könnte der britische Druck den Erfolg Francos: Daß er wirklich mit der Eroberung von Badajoz und ihren Auswirkungen die ganze Grenze Portugals eroberte! Und daß es ihm möglich war, eine zweite Aktion einzuleiten, die vielleicht für den Ausgang des Bürgerkrieges entscheidend sein wird.

Franco setzte das Korps des Obersten Yague mit vielleicht 10,000 Fremdenlegionären und Afrikanern an der Stelle an, die den nächsten Weg nach dem belagerten Toledo und Madrid bezeichnet: Dem Tajo entlang. Die vorgeschobenen Freischaren der Roten in der Sierra de Guadelupa, die heute noch die Bahnlinie Sevilla-Merida-Badajoz bedrohen, wurden ignoriert. Das Tajotal wird nördlich von Talavera de la Reina von der Sierra de Gredos flankiert, einer Gebirgsgruppe, die den südlichen Ausläufer der erstarrten Guadarramafront darstellt und bisher nur von Streifkorps beider Parteien berührt worden war. Nun sollten nach dem Plan Francos die Abteilung Yague und die Garnison von Avila am Südflügel der Guadarrama-Stellung zusammenwirken und die Katastrophe herbeiführen: Glückt der gemeinsame Vorstoß, so wird die Guadarramafront südlich aufgerollt, Madrid ist verloren, die Fabrikation von Waffen und Munition, die den fehlenden Zustrom französischer „Artikel" nach und nach ersetzt, wird mit einem Schlag unterbunden, und der Zusammenbruch der Roten ist nur noch eine Frage der Zeit. Man sieht: Die „Massierung überlegener Kräfte an einem strategisch entscheidenden Punkte", die man bei den kritisierenden ausländischen Militärs so lange vermißte, ist von Rebellenseite erfolgt! Madrid scheint die Bedeutung dieses Ansturmes richtig begriffen zu haben. Es meldet die Besetzung der Pässe nördlich Arena San Pedros, vor allem der Puerto del Pico. Ein mörderisches Ringen um Arena hat begonnen, um die Vereinigung der beiden Gruppen zu verhindern. Die verfügbaren Madrider Reserven wurden an die bedrohten Punkte geworfen, zugleich versuchen die südlich des Tajo stehenden Freischaren nach russischem Bürgerkriegsmuster die Nachschublinien Francos zu zerstören. Vielleicht fällt die Entscheidung bald.

-an-